

Carl Hermann

Einem Verschollenen zu Ehren

Erinnerungen an den Südtiroler Franz Villgrattner (1900 bis 1946)

Mitunter kann das Lebenswerk von Persönlichkeiten aus dem Bewusstsein ganzer Generationen entschwinden. Im Folgenden sei ein Beispiel dafür beschrieben, wo der Todesfall im Moment des Umbruchs zunächst alles verwischen kann, was ein Lebenswerk prägen und über das Maß des Gewöhnlichen hervorheben müsste.

Zum Herz-Jesu-Fest 1946 fand in Bozen die große Feier statt, die als Fanal des Auf-

bruchs in eine hoffnungsvolle Zukunft für Südtirol Aufsehen erregen sollte. Dabei trat die wiedergegründete Musikkapelle Lengmoos als repräsentative Abordnung der Großgemeinde Ritten auf. Sie war wenige Monate zuvor wieder zusammengeführt worden, unter anderem mit dem selbst gewählten Auftrag, die traditionellen Verpflichtungen einer Blaskapelle im sozialen Gefüge einer Dorfgemeinschaft zu

übernehmen und wieder neu zu gestalten. Musikalischer Leiter war der Lehrer, Organist und Chorleiter Franz Villgrattner. In den schwierigen Jahren der kulturpolitischen Unterdrückung hatte er daran mitgewirkt, durch kluge Maßnahmen der Vereinsführung über Jahre hinweg eine gewisse Gestaltungsfreiheit im Vereinsleben zu gewährleisten, ehe es im Juli 1939 im Zuge einer faschistischen Strafmaßnahme end-

gültig zur Auflösung der Musikkapelle kam.

Erst 1946 wurden die Weichen neu gestellt. In enger Zusammenarbeit mit Sepp Thaler und anderen sollte Villgrattner am Aufbau der einheimischen Kulturszene aus dem Geist des Liebhabermusizierens und an der Gründung einer landesweiten Organisation des Blasmusikwesens im deutschen Kulturbereich südlich der neu konsolidierten Brenner-Staatsgrenze mitwirken.

Es kam nicht dazu. Am 30. August 1946 setzte eine Herzattacke seinem Schaffensdrang ein plötzliches Ende. Geboren am 29. Juli 1900 in Mölten, war er als Sohn eines Lehrers, Organisten und Kapellmeisters prädestiniert für eine Laufbahn nach den volksbildnerischen Prinzipien der k.k. Lehrerbildung, die er auch bis zur Abtrennung Südtirols aus dem österreichischen Staatsverband 1919 in vollem Umfange genossen hatte. Dort waren auch die Grundlagen seiner musiktheoretischen Kenntnisse gelegt worden, die ihn zu eigenem kompositorischem Schaffen im Bereich der Kirchen- und Bläsermusik befähigt hatten. Zunächst zeigte er sich der romantischen und cäcilianischen Ästhetik verpflichtet. Begegnungen mit Dr. Joseph Lechthaler, dem aus Südtirol stammenden Reformator der Kirchenmusik in Österreich, und mit Dr. Anton Mayr, Chorleiter, Pädagoge und Musikwissenschaftler aus dem Nachbardorf Terlan, hatten einen Umbruch zur Folge, der auch in den gebrauchsmusikantischen Musikstücken Villgrattners aus späteren Jahren erkennbar ist.

Sein Nachlass war auf Grund des abrupten Todes völlig ungeordnet und verstreut. In Archiven seiner Heimatgemeinde waren ein Jahrzehnt danach noch Spuren zu finden. Ein Teil lag auch in den



Franz Villgrattner 1946 beim ersten Ausrücken der Musikkapelle Lengmoos

Foto: privat





Franz Villgrattner

Foto: privat

Händen Sepp Thalers, der die Qualitäten einiger als ausführliche Skizzen ausgearbeiteter Werke in neuere Besetzungen umarrangieren (zum Beispiel ohne Es-Trompete als Hauptstimme oder ohne solistisch exponiertes Eufonium) und wohl auch formal straffen wollte. Allerdings blieb es bei den Vorhaben. Und Villgrattners Werke blieben lange Zeit verschollen, so dass auch in einschlägigen Publikationen über das Schaffen einheimischer Kleinmeister und Gelegenheitskomponisten kaum eine Spur davon zu erkennen ist.

Einige Stücke ließen sich jedoch stilgerecht für die Praxis wiedergewinnen. Dazu gehören zwei geistliche Werke: der Choral-Prolog »Rogate ad pacem« und der Apostelhymnus »Exulter orbis gaudia« für 10 bzw. 7 Blechbläser. Hier werden auf ungewöhnliche Weise Choral motive und modale Harmonik mit neobarocken Stilelementen zu einer geistigen und ästhetischen Einheit verarbeitet.

Der spieltechnische und interpretatorische Aufwand der Stücke für Blasorchester überschreitet nie das Niveau einer Oberstufenkapelle. Seine »Introduktion und Passacaglia« ist solideste Gebrauchsmusik, in der immer wieder die Beziehungen zur Orgeltradition der Romantik

zu erkennen sind. Die »Fest-Spielouvertüre« auf ein damals beliebtes Studentenlied erweist sich als geistreiches Formexperiment nach dem Sonatenhauptsatzmodell.

Auch die »Romantische Fantasie in Rondoform über Volksweisen« ist als Formstudie nach klassischem Vorbild zu bewerten.

In diesen Werken ist ein Grad von formaler Konzeption, satztechnischer Gewandtheit und stilistischer Aktualität erreicht, der im Schaffen Südtiroler Kleinmeister – wenn überhaupt – erst wohl einige Jahrzehnte später wieder als erstrebenswert und blasmusikalisch umsetzbar erachtet wurde. Im Vordergrund steht die damals absehbare Erkenntnis, dass auch im Bereich der Gebrauchsmusik wohl bald neue Anforderungen gestellt sein würden und dass eine Aufwertung des Liebhabermusizierens durch verantwortungsbewusste Ansätze einer ästhetischen Revision der Blasmusiktradition möglich sein würde.

Inzwischen bereitet man an Villgrattners Wirkungsstätten Gedenkveranstaltungen zu seinem 100. Geburtstag vor. Es ist anzunehmen, dass dadurch auch etwas von seiner Bedeutung für die Blasmusikkultur seiner Epoche bewusst gemacht werden kann. ■

